



Auszug aus der Ansprache von Carsten Meyer anlässlich der Überreichung der Ferdinand-von-Quast-Medaille an die GärtnerInitiative Arnswalder Platz am 1. Dezember 2016 im Roten Rathaus:

Ich danke dem Landesdenkmalamt, das uns für diese Auszeichnung vorgeschlagen hat, auch im Namen der Aktiven unserer GärtnerInitiative. Ich danke auch all diesen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, stellvertretend für die wir diese Medaille entgegennehmen. Die Auszeichnung freut uns, sie ehrt uns und sie motiviert uns, weiterzumachen.

„Wir zeigen der Politik, was ‘ne Harke ist.“ Das ist ein Leitsatz der GärtnerInitiative Arnswalder Platz. Daraus spricht Tatkraft – und **Wut**. Unsere Wut war der Ansporn, als ehrenamtliche Kiez-Gärtner aktiv zu werden. Der Grund für unsere Wut lässt sich auf eine einfache Formel bringen:

Investitionsmittel für Grünanlagen sind oft da. Aber Geld für deren anschließende Pflege durch den Bezirk – Fehlanzeige.

Das gerade mit 1,3 Mio € sanierte Gartendenkmal verwehrte innerhalb von 2 Jahren: Unkraut überwucherte, zum Teil meterhoch, die neu bepflanzten Beete. Ein Großteil der Stauden war eingegangen, darunter die meisten Rosen. **Ganz anders** verhielt es sich mit den Buchenhecken. Sie betonen - als **niedrige** Grenzen der Gartenräume - den architektonischen Charakter der Anlage. Diese Hecken waren zu meterhohen Bäumen mit ausufernden Kronen aufgewachsen.

Der Niedergang des Gartendenkmals war für alle sehr traurig mit anzusehen.

Und zwar

1. für das Denkmalamt, namentlich Herrn Lingenauber: Er hatte, wie auch Frau Benjamin als Planerin vom Grünflächenamt, viel Arbeitszeit und erkennbar viel Herzblut in die Rekonstruktion investiert.
2. für das Grünflächenamt: zuständig für Anlage und Pflege. Es konnte seiner Aufgabe der Pflege nicht nachkommen. Der Grund: Mangel an qualifiziertem Personal.
3. für die Haushälter. Sie mussten mit ansehen, wie Investitionen in Höhe von 1,3 Mio € in kurzer Zeit zu einem erheblichen Teil vernichtet wurden.
4. und nicht zuletzt für uns Anwohnerinnen und Anwohner: Nach all dem Sanierungsaufwand und der anfänglichen Freude über den endlich wieder schönen Platz hatten wir nun einen unwirtschaftlichen Ort vor unserer Haustür. Gleichzeitig mussten wir solchermaßen staatliches Versagen mitansehen. Das war auch deprimierend. Im Übrigen ist ja bekannt: Ein politisches System und eine Verwaltung, die in bürgernahen Diensten versagen, sind ein Nährboden für Politikverdrossenheit.

Wir haben Senat und Bezirk Fragen und Forderungen zugeschickt, Tenor: Wie ist es nur möglich, dass so viel Geld investiert wird, aber dieser Wert dann nicht erhalten und gepflegt wird? Gleich am Tag unserer ersten Gärtneraktion im Rahmen der berlinweiten Aktion ‚Saubere Sache‘ (15.09.2012) unterschrieben diesen Brief 58 Anwohner. Die Antworten waren überwiegend unbefriedigend. Ich zitiere aus einer Antwort der Senatskanzlei: „Nun sieht natürlich eine Stadt mit Sonnenschein,

frischem Grün und blühenden Pflanzen viel schöner aus, als wenn es trüb und grau in grau ist. Nur leider ist nicht immer Sonnenschein und leider können wir uns nicht überall an sauberen Anlagen erfreuen.“

Doch wie das Problem lösen, das offenbar ein monetäres ist?

Ich machte dem Senat – damals Finanzsenator Nußbaum - bereits im Sommer 2014 den Vorschlag, die Übernachtungssteuer City Tax - eine Abgabe von Touristen - für die touristische Infrastruktur einzusetzen, also auch für die Pflege von Grünanlagen. Ich erhielt die Antwort, die Übernachtungssteuer sei eine allgemeine Steuer, die keinem bestimmten Zweck zugeordnet sei. Sie würde ganz überwiegend zur Deckung allgemeiner Haushaltsausgaben eingesetzt.

Unser Einwand: jedes Bad Klein-Kleckersdorf, das eine Kurtaxe erhebt, setzt sie erfolgreich für seine touristische Infrastruktur ein, insbesondere für die Grünanlagen. Zum Beispiel könnte die Bürgerschaft beschließen, einen Betrag, der den City-Tax-Einnahmen entspricht, direkt für den Pflegezustand der Stadt und also auch für die Grünanlagen auszugeben. Sie sind Rückzugsorte nicht zuletzt für Touristen und tragen viel zu Berlins Ansehen bei. Zumindest potentiell. Vermüllte, vandalisierte und überwucherte Grünanlagen sind eine schlechte Visitenkarte für Berlin. Sie sind kein entspannendes Refugium mehr.

Ich sage abschließend etwas, das Sie vielleicht wundern wird angesichts unserer eingangs beschriebenen Wut: Wir erwarten **keinen Perfektionismus** bei der staatlichen Grünpflege. Aber wir fordern **vernünftige Basis-Standards**, und ich glaube, damit erwarten wir nicht zu viel. Und übrigens: **bei Gartendenkmalen darf's gerne ein bisschen mehr sein. Allerdings:** kleine Unzulänglichkeiten im öffentlichen Raum bringen im besten Fall Menschen zusammen, die gemeinsam an Lösungen arbeiten. Der heruntergekommene Arnswalder Platz ist durch ein solches Engagement verstärkt zu einem sozialen Treffpunkt geworden. Auch haben sich so Nachbarn kennen gelernt; wir selber haben Freundinnen und Freunde gewonnen. Einige sind heute hier, wir möchten sie nicht missen.